Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 12

Artikel: A. B. C. der edlen Gesangskunst [Fortsetzung]

Autor: Pichler, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an die Schläuche 2 gleich große Kugelröhren mit kapillaren Ansatzröhren und tauche ein Kugelrohr in die Wanne, das zweite in das Wasser der Flasche! Das Wasser der Wanne ist kälter als das der Flasche. Durch die stärkere Verdunstung an der größeren Oberfläche hat sich das Wasser der Wanne stärker abgekühlt als das der Flasche.

Senke ein Thermometer erst in das Wasser der Flasche, dann in jenes der Wanne und bestimme den Temperaturunterschied in Celsiusgraden! (Laube.)

(Fortsetzung folgt.)

A. B. C.
der edlen Gesangskunst.

2. Betonung. Die Bedeutung dieses Wortes ist gleich mit Akzent oder der Hervorhebung, dem Nachdruck, den man einer Silbe oder einem Tone gibt. Wenn der Herr Gesang-Lehrer eine Menge ungleichwertiger Noten an die Tafel kreidet, so hat solche Notenschar gerade so viel zu bedeuten, wie ein Haufen Bleisoldaten, die das Büblein auf den Tisch ausschüttet. Sollen seine Soldaten Sinn und Bedeutung erhalten und den Kleinen ergötzen, so muß er dieselben zu zweien, dreien . . . sechsen wohlgeordnet aufstellen! — Gerade so wird obige Notenschar erst dann bedeutsam, wenn der Gesang-Lehrer sie nach den Regeln des Taktes, der Rhytmik ordnet, einteilt und durch Taktstriche sondert.

Er erklärt sodann den Schülern die einfachen und zusammengesetzten, die geraden und ungeraden Taktarten. Er sagt ihnen: nach jedem betonten Takteile, der seine Stelle in der Regel gleich nach dem Taktstrich hat, folgen ein oder auch zwei minder betonte, leichtere oder „schlechte" Takteile. In den zusammengesetzten Taktarten, also dem 4/4, dem 6/8 und andern findet sich neben dem Haupt-, noch ein Nebenakzent, also: 1 2 3 4, 1 2 3 4 5 6. (Fortsetzung folgt unter 7. Takt.)

Was die Betonung der Textworte betrifft, unterliegt dieselbe keiner Schwierigkeit. Einem Sänger, der richtig lesen und damit betonen gelernt hat, dem wird die richtige Betonung der Worte auch beim Singen nicht schwer fallen. Der Gesang-Lehrer lasse sich darum jedesmal den Text des vorliegenden Liedes langsam und deutlich vorlesen und benütze den Anlaß auch zur Erklärung des Inhaltes desselben. Sind die Schüler für den Text eingenommen und gleichsam erwärmt, dann werden sie selben auch mit Wärme und Andacht singen. Gut betonte Textaussprache ist reichlich der halbe Gesang, und dazu kann man wohl

alle Schüler bringen. Singen ist ja im Grunde nichts anderes als ein erhöhtes, potenziertes Sprechen.

3. Consonanten. Die deutsche Sprache hat eine solche Menge von Consonanten, daß nicht selten auf einen einzigen Vokal sechs bis sieben Consonanten kommen. Diese kann man aber nicht singen, sondern nur die Vokale. Diese geben den Klang, jene die Deutlichkeit. Schön singen heißt also ungefähr soviel wie vokalreich singen. Eine Hauptregel ist die, daß man nicht an den anlautenden Consonanten hängen bleiben darf, sondern auf den Vokal zu eilen und diesen so lange wie möglich auszuhalten hat. Die Consonanten aber soll man etwas scharf, deutlich und kurz „wegsprechen". Wenn einem Worte, das mit einem Consonanten beginnt, eine Pause vorausgeht, so benütze man selbe zur Bildung und Aussprache des Consonanten.

Gute Sänger sprechen besonders die Endconsonanten deutlich aus, da sie ja sonst in großen Räumen, wie unsere Kirchen es sind, leicht ungehört bleiben.

Für dieses und anderes wird ein guter Gesang-Lehrer seinen Schülern durch Vormachen Klarheit und Verständnis schaffen.

Es ist somit leicht einzusehen, daß die Buchstaben-Lehre, wie sie in der deutschen Grammatik durchzunehmen ist, zugleich einen schönen Beitrag zum Gesangunterricht liefert.

4. Dynamik. Wenn dieses griechische Wort so viel bedeutet als Stärke und Kraft, so möchte man vielleicht erwarten, es werde nun das starke und kräftige Singen recht angelegentlich empfohlen! Doch das gerade Gegenteil trifft hier zu.

„Wenn zwei auch das Nämliche tun, so ist es doch nicht immer das Nämliche." Wenn geübten Sängern, zumal Männern, ein kräftiger und voller Gesang recht wohl ansteht, so muß doch den Schülern und Anfängern in der Gesangskunst nichts so sehr und dringend empfohlen werden, wie mäßigstarkes, ja leises Singen! Mit Schreien lernen die Jungen niemals singen. Hören wir hiefür Autoritäten von Sang und Klang!

„Das Leisesingen ermöglicht es den Schülern, mit wenig Atem zu singen. Die Schüler werden dadurch gewöhnt, mit ihrem Atem sparsam umzugehen. Sie erhalten dadurch einen langen Atem, erringen allmählich die Herrschaft über ihren Atem, was für das spätere Starksingen, für das Zu- und Abnehmen des Tones ein durchaus notwendiges Erfordernis ist." So Peter Piel.

„Einen guten Chor erkennt man am Piano." Dr. Fr. Witt.

„Werft das Geschrei aus unsern Schulen, dann erst kann der Gesang einziehen." Sängervater Weber. Und der heilige Bernard hat schon viel früher gesagt: „Non clamor sed amor clangit in aure

Dei." Auf gutdeutsch: „Nicht das Geschrei, sondern die Liebe klingt in Gottes Ohr."

Es kann darum in Wahrheit gesagt werden: Ein Gesang-Lehrer, der nach dieser Richtung seine Schüler in Schranken zu halten versteht, der verdient eine gute Note!

Nun will ich noch etwas hinzufügen, das ich eben erst jetzt in der Musica sacra (Jahrg. 1913, Februar-Nummer) zu Gesicht bekomme. Es heißt da:

„Eine wichtige Forderung für all' diese (ersten) Uebungen ist das Pianosingen. Das Schreien wirkt stark auf das Gehör, so daß ein rechtifizierender Instrumentalton nicht mehr gehört wird. . . . Das Pianosingen ist sodann notwendig, weil eben die Stimmuskeln der jugendlichen Sänger die Arbeit noch nicht leisten können, die ihnen das Forte auferlegt". . . . „Es ist also ein vollständig verfehlter Standpunkt, wenn ein Chorregent sich sagt: „Ich habe eine große Kirche zu versehen; meine Schüler müssen kräftige Stimmen erhalten; darum müssen sie schon zu Beginn des Unterrichts kräftig singen. . . . „Kein Gesang-Lehrer soll glauben, daß er starke, tragfähige Stimmen durch Fortegesang heranziehe. Solche Stimmen klingen rauh und matt; ein bedeutender musikalischer Effekt läßt sich mit solchen Stimmen nicht erzielen. „Piano" muß im Gesangunterricht die Losung heißen und zwar so lange, bis sich die Tragfähigkeit der Stimme in ihrem ganzen Umfange zeigt, und das wird wohl die Zeit eines Jahres in Anspruch nehmen."

So E. Pichler, Präfekt in Passau. (Fortsetzung folgt.)

Pädagogische Briefe aus Kantonen.

1. St. Gallen. Eine rührige Erziehungsvereins-Sektion besitzt das Rheintal. Jährlich erscheint ein Jahresbericht voll Wärme und voll Züge regen Eifers. Der vorliegende behandelt die Wirksamkeit vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1913 und umfaßt 8 Druckseiten. Wir zitieren einige Stellen aus dem Berichte. Der Leser mag daraus ersehen, daß diese Sektion arbeitet und praktisch arbeitet. Die Stellen lauten:

1. An einem Winterabend wurde uns ein armes Kind gebracht. Das liebe, bloß 6 Monate alte Knäblein wußte nichts von der Leichtfertigkeit seines pflichtvergessenen Vaters, nichts von der Bedrängnis und den Tränen der sorgenden, abgehärmten Mutter. Wir nahmen es auf. In der kath. Waisenanstalt Altstätten fand es liebende Pflege. Was für eine Freude war das, als das arme Kind ins freundliche Kinderheim gebracht wurde; und welch' ein Trost war's für die kummervolle Mutter, als die ehrw. Schwester, die der Kleinsten wartet, ihr Kind freudestrahlend in ihre sorglichen Arme schloß. Das Schwesterchen des armen Kleinen, ein zweijähriges Mädchen, wurde vom Verein ebenfalls aufgenommen. —